

Diskriminierung als Alltagserfahrung

Erlebte Diskriminierung und ihre Konsequenzen
für Menschen mit Beeinträchtigung

Eine vergleichende Studie auf Basis von Umfrageergebnissen von
Menschen mit Beeinträchtigung und der Gesamtbevölkerung

Das WIR gewinnt

**Aktion
MENSCH**



In Kooperation mit:





Aktion Mensch

Die Aktion Mensch ist die größte private Förderorganisation im sozialen Bereich in Deutschland. Seit ihrer Gründung im Jahr 1964 hat sie mehr als fünf Milliarden Euro an soziale Projekte weitergegeben. Ziel der Aktion Mensch ist, die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung, Kindern und Jugendlichen zu verbessern und das selbstverständliche Miteinander in der Gesellschaft zu fördern. Mit den Einnahmen aus ihrer Lotterie unterstützt die Aktion Mensch jeden Monat bis zu 1.000 Projekte. Möglich machen dies rund vier Millionen Lotterieteilnehmer*innen. Zu den Mitgliedern gehören: ZDF, Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Paritätischer Gesamtverband und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

Ipsos

Ipsos Public Affairs ist der auf Politik- und Sozialforschung spezialisierte Bereich von Ipsos in Deutschland. Im Fokus stehen unter anderem Untersuchungen zu gesellschaftlichen Einstellungen, politischer Kommunikation, öffentlichen Dienstleistungen sowie zu sozialen Trends. Ipsos Public Affairs unterstützt auf Basis empirischer Forschung öffentliche Institutionen, Ministerien, internationale Organisationen und zivilgesellschaftliche Akteure. Als Teil des internationalen Ipsos-Netzwerks mit über 20.000 Mitarbeitenden in rund 90 Ländern verbindet Ipsos Public Affairs globale Expertise mit lokalem Wissen. In Deutschland ist das Institut an mehreren Standorten vertreten, darunter Berlin, Hamburg, Frankfurt, München und Nürnberg.

Teilhabe-Community

Die Teilhabe-Community ist das erste Online-Befragungspanel in Deutschland, das speziell für Menschen mit Beeinträchtigung konzipiert wurde. Es wurde gemeinsam von Aktion Mensch und dem Markt- und Sozialforschungsinstitut Ipsos entwickelt, um deren bislang geringe Berücksichtigung in der Markt-, Meinungs- und Sozialforschung zu verbessern. Durch die Teilnahme am Panel erhalten Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit, ihre Perspektiven einzubringen und sichtbar zu machen. Die Befragungen sind barrierefrei gestaltet, um Menschen mit unterschiedlichen Arten der Beeinträchtigung die Teilnahme zu ermöglichen. Ziel ist es, fundierte Erkenntnisse über Lebensrealitäten und Bedarfe zu gewinnen sowie inklusivere Produkte und Dienstleistungen zu fördern.

Inhalt



Einleitung	4
Mobbingerfahrungen	5
Diskriminierungserfahrungen	8
Folgen von Diskriminierung	11
Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt	12
Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt	14
Diskriminierung im Alltag und im digitalen Raum	17
Diskriminierung durch Staat, Behörden und Gesundheitssystem	20
Ideen gegen Diskriminierung	23
Fazit	24
Methodik	25
Literaturverzeichnis	26
Impressum	27

Einleitung

Trotz bedeutender gesetzlicher Fortschritte in Deutschland, wie dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und der UN-Behindertenrechtskonvention, sind Menschen mit Beeinträchtigungen weiterhin vielfältigen Diskriminierungsformen im Alltag ausgesetzt. Diese Diskriminierungen manifestieren sich in physischen Barrieren im öffentlichen Raum, Benachteiligungen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie in sozialer Ausgrenzung und diskriminierenden Äußerungen. Besonders alarmierend ist, dass viele Betroffene zögern, sich gegen Diskriminierung zur Wehr zu setzen, da sie befürchten, dass ihre Bemühungen keine Veränderungen bewirken oder sie dadurch sogar zusätzliche Probleme erfahren könnten.

Die **Aktion Mensch** hat in Zusammenarbeit mit **Ipsos Public Affairs** eine Online-Befragung zum Thema Diskriminierung durchgeführt. Ziel dieser Untersuchung war es, die Betroffenheit von Diskriminierung in verschiedenen Lebensbereichen sowie deren Folgen zu ermitteln. Die bundesweite Befragung fand im Zeitraum vom 16. Juni bis 2. Juli 2025 mit insgesamt 936 Personen ab 16 Jahren statt. Die Stichprobe setzt sich aus zwei Gruppen zusammen: 636 Menschen mit Beeinträchtigungen, die in der Teilhabe-Community von Ipsos Deutschland befragt wurden, und 300 Befragten aus dem Online-Access-Panel von Ipsos, die repräsentativ für die deutsche Wohnbevölkerung (mit Online-Zugang) sind. Diese repräsentative Stichprobe wurde nach Alter, Geschlecht und Region quotiert.

Die Befragung thematisierte sowohl Diskriminierung als auch Mobbing. Es wurden die verschiedenen Arten von Diskriminierung erfasst, die die Befragten in unterschiedlichen Lebensbereichen erfahren haben. Zudem wurden die persönlichen Konsequenzen dieser Erfahrungen sowie die Maßnahmen, die sie gegen Diskriminierung ergriffen haben oder die Gründe für Untätigkeit, untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen signifikant häufiger Diskriminierung erfahren als die Gesamtbevölkerung. Besonders besorgniserregend sind die Diskriminierungserfahrungen in den Bereichen Arbeit und Wohnen sowie durch staatliche Institutionen, Behörden und das Gesundheitssystem. Gleichzeitig äußert nur ein kleiner Teil der Befragten, dass in Deutschland genug gegen Diskriminierung unternommen wird. Befragte mit Beeinträchtigungen zeigen zudem eine größere Besorgnis, sich gegen Diskriminierung zur Wehr zu setzen, was auf Resignation und die Angst vor weiteren Problemen zurückzuführen ist.

Die Befragten fordern daher insbesondere Maßnahmen zur Sensibilisierung der Bevölkerung für Diskriminierung. Sie wünschen sich eine Verbesserung des gesellschaftlichen Verständnisses für die Herausforderungen, mit denen Menschen mit Beeinträchtigungen konfrontiert sind. Der Abbau von Barrieren sowie eine konsequentere Sanktionierung von Verstößen gegen bestehende Gesetze und Regelungen finden ebenfalls breite Zustimmung.

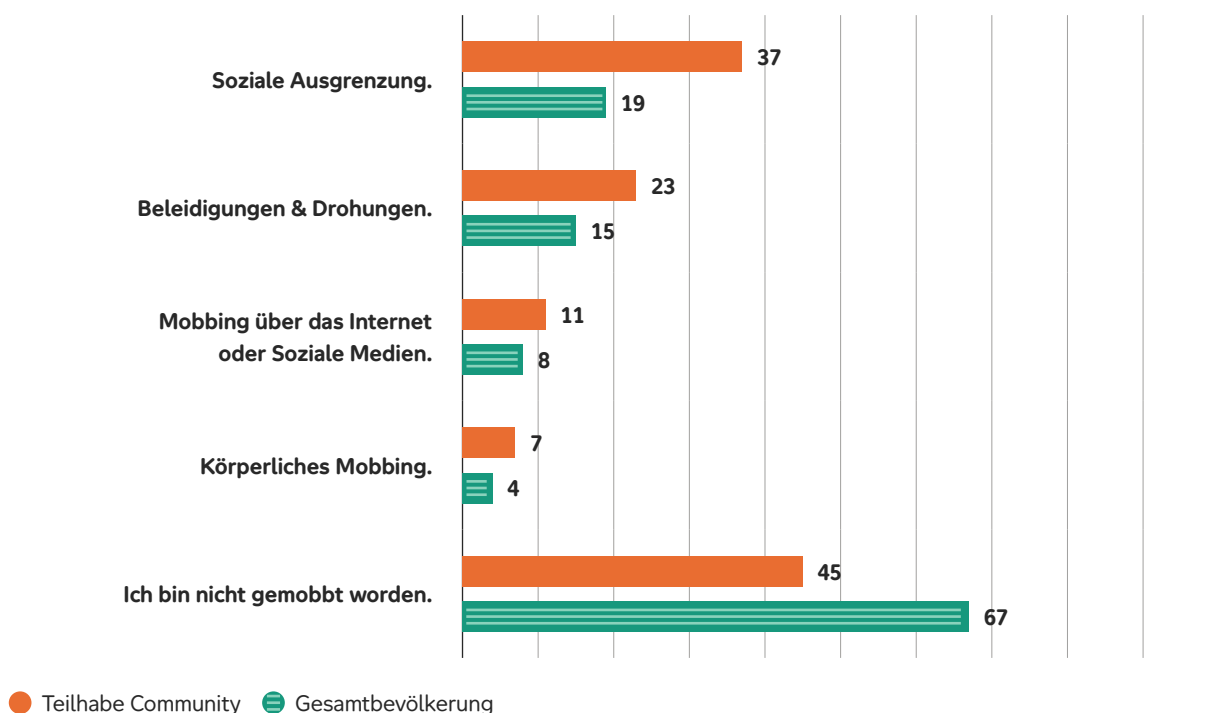
Mobbing Erfahrungen

Mobbing stellt eine gezielte und absichtliche Form der Gewalt dar, bei der eine oder mehrere Personen von anderen, die körperlich oder sozial überlegen sind, verletzt, schikaniert oder unterdrückt werden. Oft sind die Betroffenen nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft gegen diese Übergriffe zur Wehr zu setzen. Der Begriff „Mobbing“ leitet sich vom englischen Verb „to mob“ (anpöbeln, angreifen) beziehungsweise vom lateinischen „mobile vulgus“ ab, was „aufgewiegelte Volksmenge“ bedeutet. Der Begriff wird vorwiegend im deutschen Sprachraum verwendet. International hat sich der Begriff „bullying“ für dasselbe Phänomen etabliert (Schnathorst / Mäder 2025).

In den letzten fünf Jahren haben mehr als die Hälfte der Menschen mit Beeinträchtigung Mobbing erfahren. Im Gegensatz dazu wurden 67 Prozent der Menschen ohne Beeinträchtigung nicht gemobbt, was darauf hinweist, dass Menschen mit Beeinträchtigung signifikant häufiger von diesem Problem betroffen sind. Die häufigste Form des Mobbing, die Menschen mit Beeinträchtigung erleben, ist die soziale Ausgrenzung (37 Prozent). Diese Form des Mobbing ist besonders kritisch, da sie zu sozialer Isolation führt und das Gefühl des Andersseins verstärkt. Zudem sehen sich fast ein Viertel (23 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung Beleidigungen und Drohungen ausgesetzt, was ein zusätzliches Maß an Feindseligkeit gegenüber dieser Gruppe in Teilen der Gesellschaft verdeutlicht.

Abbildung 1:
Mobbing Erfahrungen in den vergangenen fünf Jahren

Frage: Wie bist du in den letzten 5 Jahren gemobbt worden?



Darstellung in Prozent | Basis der Befragung: Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636, Gesamtbevölkerung n = 300

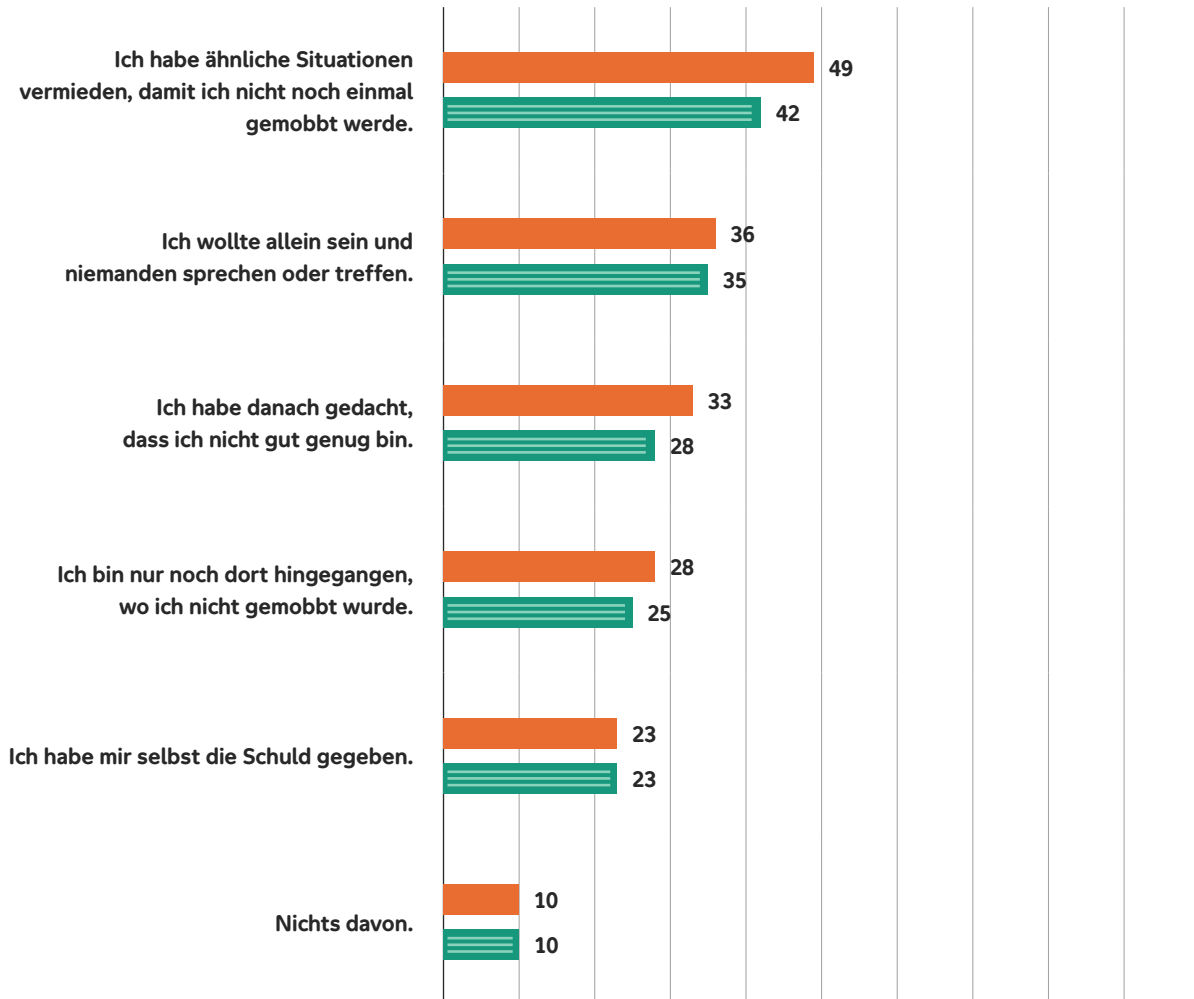
Mobbing hat gravierende Folgen für die Betroffenen und kann sowohl ihre körperliche als auch seelische Gesundheit erheblich beeinträchtigen. Menschen, die Mobbing erfahren haben, fühlen sich häufig einsam und haben Schwierigkeiten, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Rund ein Drittel der Betroffenen isoliert sich sogar von der Gesellschaft (36 Prozent). Fast die Hälfte (49 Prozent) der Menschen mit Mobbing Erfahrungen meidet bestimmte Situationen, in denen sie bereits gemobbt wurden, um weiteren Übergriffen zu entgehen. Gut ein Viertel (28 Prozent) besucht nur noch Orte, an denen sie wissen, dass sie nicht gemobbt werden. Diese Mobbing Erfahrungen haben nachhaltige Veränderungen im Leben und in den Gewohnheiten der Betroffenen zur Folge. Ein Grund dafür könnte sein, dass 23 Prozent der Betroffenen sich selbst die Schuld für das Mobbing geben.

Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, wie Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark, Serbien, Belgien, Spanien, den Niederlanden oder Frankreich, existiert in Deutschland kein Gesetz, das sich explizit gegen Mobbing richtet (Schnathorst / Mäder 2025). Auch der Begriff „Mobbing“ hat bislang keinen Eingang in die deutsche Gesetzgebung gefunden – weder im Zivil- und Strafrecht noch im Arbeitsrecht. Da Mobbing häufig aus vielen kleinen, oft versteckten Handlungen besteht, ist es rechtlich schwer zu fassen. Die Strafverfolgung kann meist nur bei klaren Fällen von Beleidigung oder Körperverletzung eingreifen. Einzelne Mobbinghandlungen sind oft nicht strafbar,

selbst wenn sie über längere Zeit hinweg erheblichen Schaden verursachen (ebenda). Daher besteht dringender Handlungsbedarf, um Betroffene besser zu schützen und Mobbing wirksam zu bekämpfen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss Mobbing nicht nur strafrechtlich verfolgt werden, sondern es müssen auch präventive Maßnahmen ergriffen werden, um die Betroffenen zu schützen. Vor allem am Arbeitsplatz haben 62 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung nicht das Gefühl, ausreichend gegen Mobbing geschützt zu sein. Zudem haben 68 Prozent von ihnen den Eindruck, dass selbst gravierendes Mobbing von der Gesellschaft oft als zulässige Meinungsäußerung betrachtet wird. An dieser Stelle sind Aufklärungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen über die Thematik und die Folgen von Mobbing in vielen Teilen der Gesellschaft dringend erforderlich.

Abbildung 2: Reaktionen der Betroffenen auf Mobbing Erfahrungen

Frage: Menschen reagieren unterschiedlich auf Mobbing. Was hast du nach Mobbing Erfahrungen gemacht?



● Teilhabe Community ● Gesamtbevölkerung

Darstellung in Prozent | Basis der Befragung: Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636, Gesamtbevölkerung n = 300

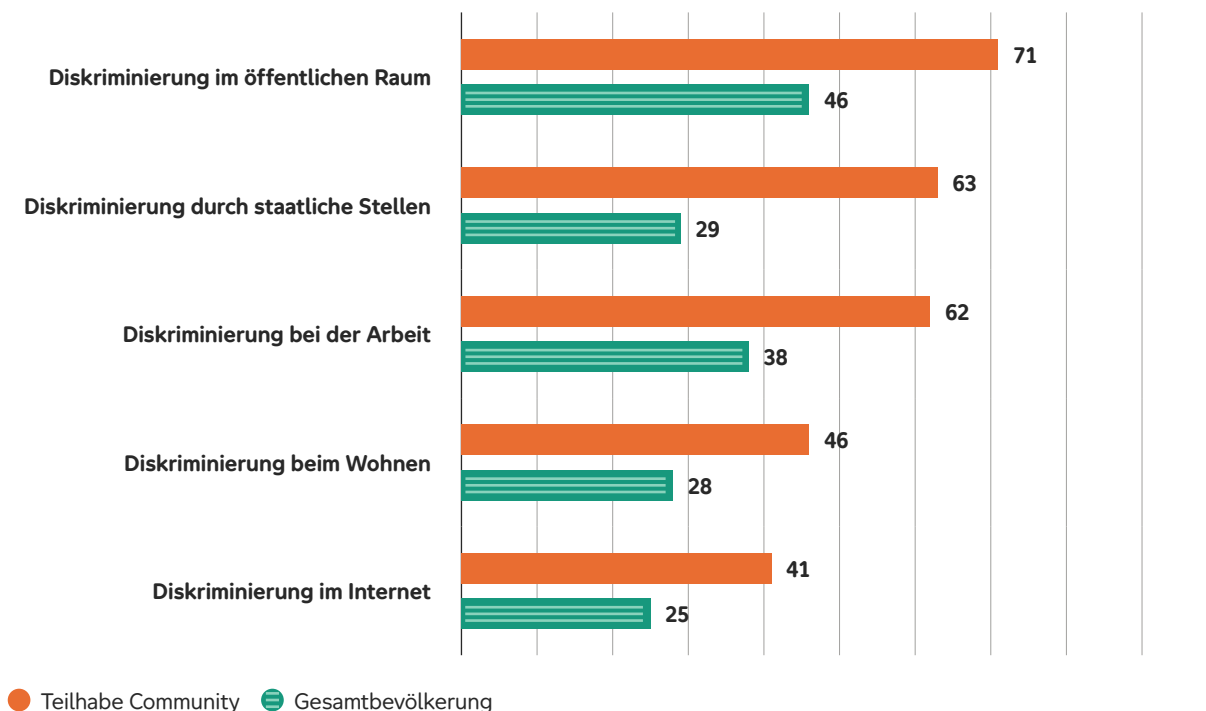
Diskriminierungserfahrungen

Während Mobbing ein Verhalten darstellt, das wiederholt und absichtlich eine Person verletzt oder ausgrenzt, bedeutet Diskriminierung, dass Gruppen oder Einzelpersonen unfair behandelt werden, weil sie bestimmten Gruppen angehören oder bestimmte Merkmale aufweisen, wie beispielsweise Geschlecht, Herkunft, Alter oder Behinderung. Mobbing und Diskriminierung können sich überschneiden, wenn Mobbing aus diskriminierenden Gründen erfolgt.

Allerdings ist nicht jedes Mobbing auch Diskriminierung, da es oft persönliche oder soziale Gründe hat und nicht immer rechtlich geschützte Merkmale betroffen sind (Schnathorst / Mäder 2025). Diese rechtlich geschützten Merkmale bilden die Grundlage für den Schutzanspruch von Diskriminierungsbetroffenen. Neben dem Schutz der Menschenwürde (Artikel 1 Absatz 1 GG) und dem Allgemeinen Gleichheitssatz (Artikel 3 Absatz 1 GG) des Grundgesetzes verbietet

Abbildung 3:
Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen

Frage: Welche Barrieren oder Diskriminierungen hast du schon einmal erlebt?



Darstellung in Prozent | Darstellung von 100 Prozent abzüglich der Aussagen „Ich habe keine Diskriminierung erlebt“, „weiß nicht“ und „möchte ich nicht beantworten“. Basis der Befragung: Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636, Gesamtbevölkerung n = 300.

das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) eine „Benachteiligung aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität“. Wenn jemand gegen das Diskriminierungsverbot verstößt, haben die betroffenen Personen das Recht, sich gegenüber Personen oder Institutionen zu wehren, die sie unfair behandelt haben. Allerdings sind nur wenige Menschen in Deutschland der Meinung, dass diese Maßnahmen ausreichend sind. Lediglich rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung (21 Prozent) und 15 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung sind der Ansicht, dass in Deutschland genügend gegen Diskriminierung unternommen wird.

Die Gesetzgebung und weitere Maßnahmen sind offensichtlich unzureichend, wie die Zahl der Menschen zeigt, die angibt, in den letzten fünf Jahren Diskriminierung erfahren zu haben. In der Gesamtbevölkerung waren 36 Prozent davon betroffen. Unter Menschen mit Beeinträchtigung ist dieser Anteil deutlich höher: Hier wurden etwa sechs von zehn Menschen (59 Prozent) diskriminiert. Fast drei Viertel dieser Gruppe (71 Prozent) berichteten von Diskriminierung im Privatleben oder in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus haben knapp zwei Drittel (63 Prozent) Diskriminierung durch staatliche Stellen, Behörden und das Gesundheitssystem oder im Arbeitsumfeld (62 Prozent) erlebt. Die folgenden Kapitel dieses Berichts werden detaillierter auf die Aspekte der Diskriminierung in diesen Bereichen eingehen.

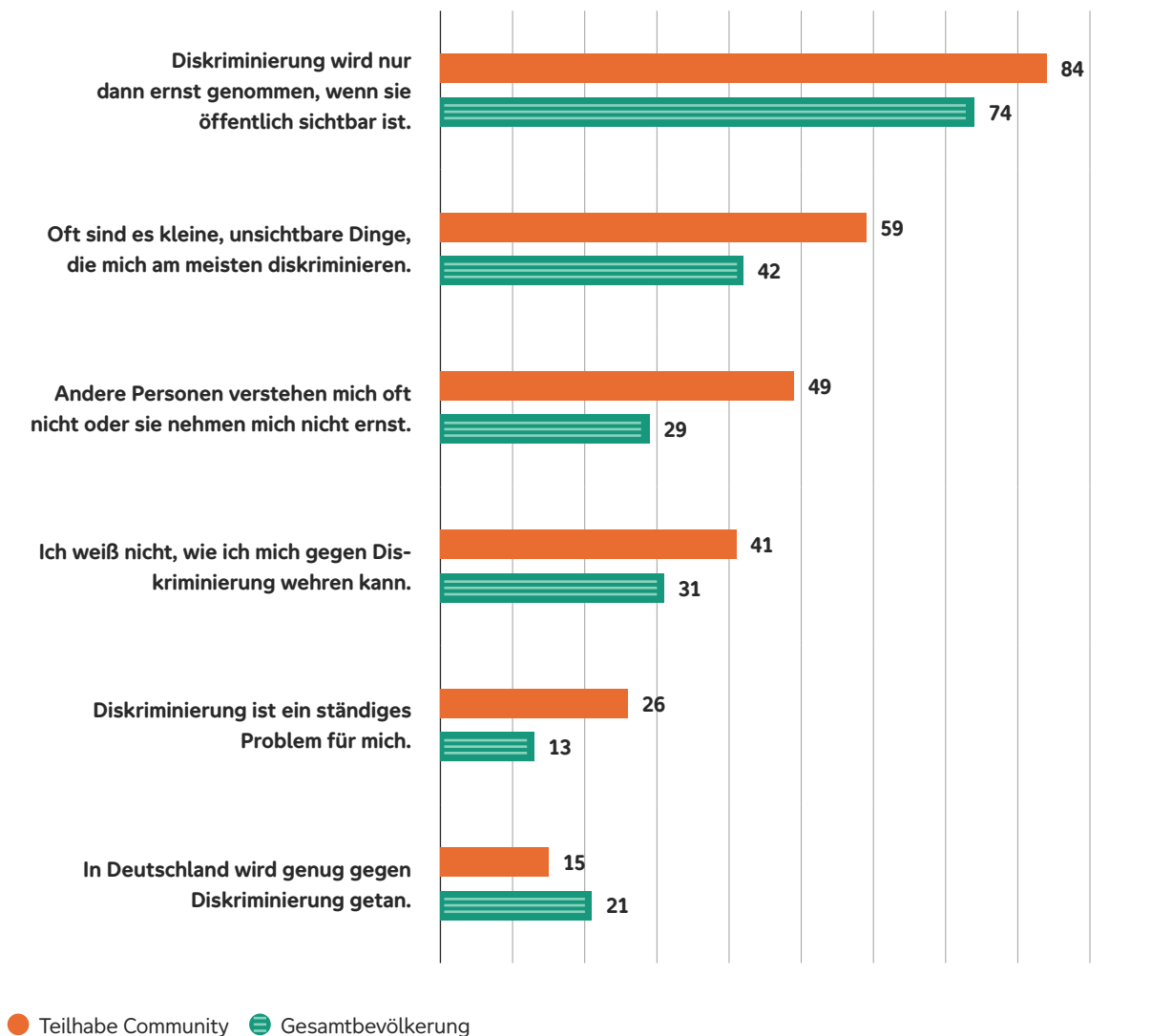
Die Tatsache, dass Menschen mit Beeinträchtigung in allen Lebensbereichen signifikant mehr Diskriminierungserfahrungen machen als die Gesamtbevölkerung, spiegelt strukturelle Ungleichheiten und die Stigmatisierung dieser Bevölkerungsgruppe wider. Rund ein Viertel (26 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung beschreibt Diskriminierung sogar als ein ständiges Problem. Dies unterstreicht die Notwendigkeit eines verstärkten politischen und gesellschaftlichen Engagements, um sicherzustellen, dass bestehende Gesetze effektiv umgesetzt werden und die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen in allen Lebensbereichen geschützt werden.

Der Großteil der Menschen mit Diskriminierungserfahrungen gibt an, dass es häufig kleine, unsichtbare Handlungen sind, die sie diskriminieren (Menschen mit Beeinträchtigung: 59 Prozent; Gesamtbevölkerung: 42 Prozent). Zudem fühlt sich etwa die Hälfte der Menschen mit Beeinträchtigung (49 Prozent) in

ihren Problemen nicht ernst genommen. Die Unsichtbarkeit der Diskriminierung und die fehlende Wahrnehmung der Probleme von Menschen mit Beeinträchtigung könnten ausschlaggebend dafür sein, dass 41 Prozent der Betroffenen nicht wissen, wie sie sich wehren können.

Abbildung 4: Wahrnehmung von Diskriminierungserfahrungen

Frage: Du siehst nun sechs Sätze zum Thema Diskriminierung.
Wir wollen wissen: Stimmst du diesen Sätzen zu oder nicht?



Darstellung in Prozent | Darstellung der Antwortmöglichkeiten „ganz klar ja“ und „eher ja“. Basis der Befragung:
Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636 | Gesamtbevölkerung n = 300.

Folgen von Diskriminierung

Für mehr als ein Viertel (26 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung ist Diskriminierung ein ständiges Problem, was erhebliche Folgen für die Betroffenen hat. Ähnlich wie beim Mobbing wählen Betroffene daher Vermeidungsstrategien, um nicht erneut diskriminiert zu werden. Etwa die Hälfte (48 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung hat nach erlebter Diskriminierung ähnliche Situationen vermieden, um weiterer Diskriminierung zu entgehen. Dies verdeutlicht, dass Diskriminierungserfahrungen nicht als isolierte Vorfälle betrachtet werden, sondern als prägende Erfahrungen, die eine anhaltende Veränderung im Verhalten und in der Lebensgestaltung bewirken. Diese Veränderung zeigt sich beispielsweise darin, dass mehr als ein Viertel (27 Prozent) der diskriminierten Menschen mit Beeinträchtigung nur noch an Orte geht, an denen sie keine weiteren Diskriminierungserfahrungen erwarten. Rund ein Drittel (34 Prozent) der Betroffenen mit Beeinträchtigung hat die Erfahrungen sogar internalisiert, was bedeutet, dass sie nach solchen Vorfällen an ihrem eigenen Wert zweifeln und das Gefühl haben, nicht zu genügen. 22 Prozent geben sich selbst die Schuld an der Diskriminierung, was die tiefgreifenden psychologischen Auswirkungen von Diskriminierung verdeutlicht, die über den konkreten Vorfall hinausgehen und das Selbstbild beeinträchtigen können.

Die Folgen von Diskriminierung werden zusätzlich verstärkt durch das Gefühl der Isolation, das viele Menschen mit Beeinträchtigung empfinden. Fast die Hälfte von ihnen (49 Prozent) gibt an, dass sie sich von anderen nicht verstanden oder ernst genommen fühlen. Ferner haben 84 Prozent das Gefühl, dass Diskriminierung nur dann ernst genommen wird, wenn sie öffentlich sichtbar ist. Dies verdeutlicht, dass viele Diskriminierungsfälle im Verborgenen bleiben und somit nicht die erforderliche Aufmerksamkeit und Anerkennung erhalten. Diese unsichtbare Diskriminierung ist oft kaum wahrnehmbar, prägt jedoch alltägliche Handlungen und Strukturen, die von Grund auf Ausgrenzung fördern können. Durch solche kleinen, unsichtbaren Handlungen fühlen sich 59 Prozent der

Betroffenen mit Beeinträchtigung besonders diskriminiert. Dies unterstreicht die Bedeutung von Mikroaggressionen und unbewussten Vorurteilen, die das Leben von Menschen mit Beeinträchtigung prägen. Mikroaggressionen sind alltägliche, oft unbeabsichtigte Bemerkungen oder Handlungen, die verletzend wirken und Ausgrenzung verstärken. Unbewusste Vorurteile beruhen auf tief verankerten Denkmustern, die das Verhalten gegenüber bestimmten Gruppen beeinflussen – oft ohne, dass sich die handelnden Personen ihrer Voreingenommenheit bewusst sind.

Allgemein geben nur 15 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, an, dass in Deutschland genug gegen Diskriminierung unternommen wird. Sie selbst reagieren auf einzelne Diskriminierungserfahrungen, über alle Lebensbereiche hinweg, häufig mit Rückzugsstrategien. Die folgenden Kapitel thematisieren die Diskriminierungserfahrungen in den verschiedenen Lebensbereichen und die Reaktionen der Betroffenen darauf.

Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt

Der Jahresbericht 2024 der Antidiskriminierungsstelle des Bundes beschreibt, dass 22 Prozent der Menschen bei sogenannten Alltagsgeschäften diskriminiert wurden. Ein Beispiel für solche Alltagsgeschäfte ist die Wohnungssuche. Die vorliegende Befragung zeigt, dass 12 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung diskriminiert werden, indem sie schlechtere Chancen auf Besichtigungstermine erhalten. In der Gesamtbevölkerung geben zehn Prozent der Befragten an, diese Erfahrung gemacht zu haben. Hier kann davon ausgegangen werden, dass viele der Menschen, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, ebenfalls zu einer marginalisierten Bevölkerungsgruppe (beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund) gehören. Allgemein lässt sich jedoch sagen, dass Menschen mit Beeinträchtigung überproportional häufig von Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt betroffen sind. 46 Prozent der Befragten mit Beeinträchtigung haben in den vergangenen fünf Jahren Diskriminierung erlebt. Im Vergleich dazu berichten nur 28 Prozent der Gesamtbevölkerung von solchen Erfahrungen.

Konkrete Diskriminierungserfahrungen machen Menschen mit Beeinträchtigung auf dem Wohnungsmarkt nicht nur bei der Wohnungssuche, sondern auch im Kontakt mit anderen Personen. So erlebten 15 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung in den vergangenen Jahren Diskriminierung durch Nachbar*innen. In der Gesamtbevölkerung machten nur zehn Prozent diese Erfahrung. Auch bei der Diskriminierung durch Vermieter*innen liegt der Anteil der Betroffenen mit Beeinträchtigung über dem der Gesamtbevölkerung (12 Prozent versus 7 Prozent). Ein zusätzlicher Diskriminierungsaspekt, der Menschen mit Beeinträchtigung in besonderem Maße betrifft, ist die fehlende Barrierefreiheit. Knapp ein Fünftel wurde in den vergangenen Jahren durch mangelnde Barrierefreiheit auf dem Wohnungsmarkt diskrimi-

niert. Dies steht im Kontext des Mangels an barrierefreiem Wohnraum in Deutschland. Im Jahr 2022 fehlten laut einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (Deschermeier 2022) etwa zwei Millionen barrierefreie Wohnungen. Trotz dieses eklatanten Mangels, der zu einer Diskriminierung von Menschen mit Beeinträchtigung auf dem Wohnungsmarkt führt, umfasst der aktuelle Koalitionsvertrag von CDU / CSU und SPD keine konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der Situation. Zwar soll in den kommenden Jahren mehr bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden, jedoch verständigen sich die Koalitionspartner in dem Papier auf keine genaue Zahl an zusätzlichen barrierefreien Wohnungen (CDU / CSU / SPD 2025).

Der erlebten Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt begegnen Menschen mit Beeinträchtigung meist ähnlich wie die Gesamtbevölkerung. Während sich in der Gesamtbevölkerung rund zwei Drittel (66 Prozent) gegen Diskriminierung gewehrt haben, taten dies sogar 72 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung. Die häufigsten Reaktionen sind in beiden Gruppen jedoch eher informeller Art. Mit knapp 30 Prozent in beiden Gruppen ist die häufigste Reaktion auf eine Diskriminierung am Wohnungsmarkt die Suche nach Verbündeten im eigenen Umfeld, gefolgt von der Suche nach Informationen und dem Ansprechen der diskriminierenden Person. Rechtliche Schritte werden nur in weniger als einem Fünftel (Menschen mit Beeinträchtigung 16 Prozent versus Gesamtbevölkerung 18 Prozent) unternommen. Gleiches gilt für das Aufsuchen einer Beratungsstelle oder das Einreichen einer Beschwerde.

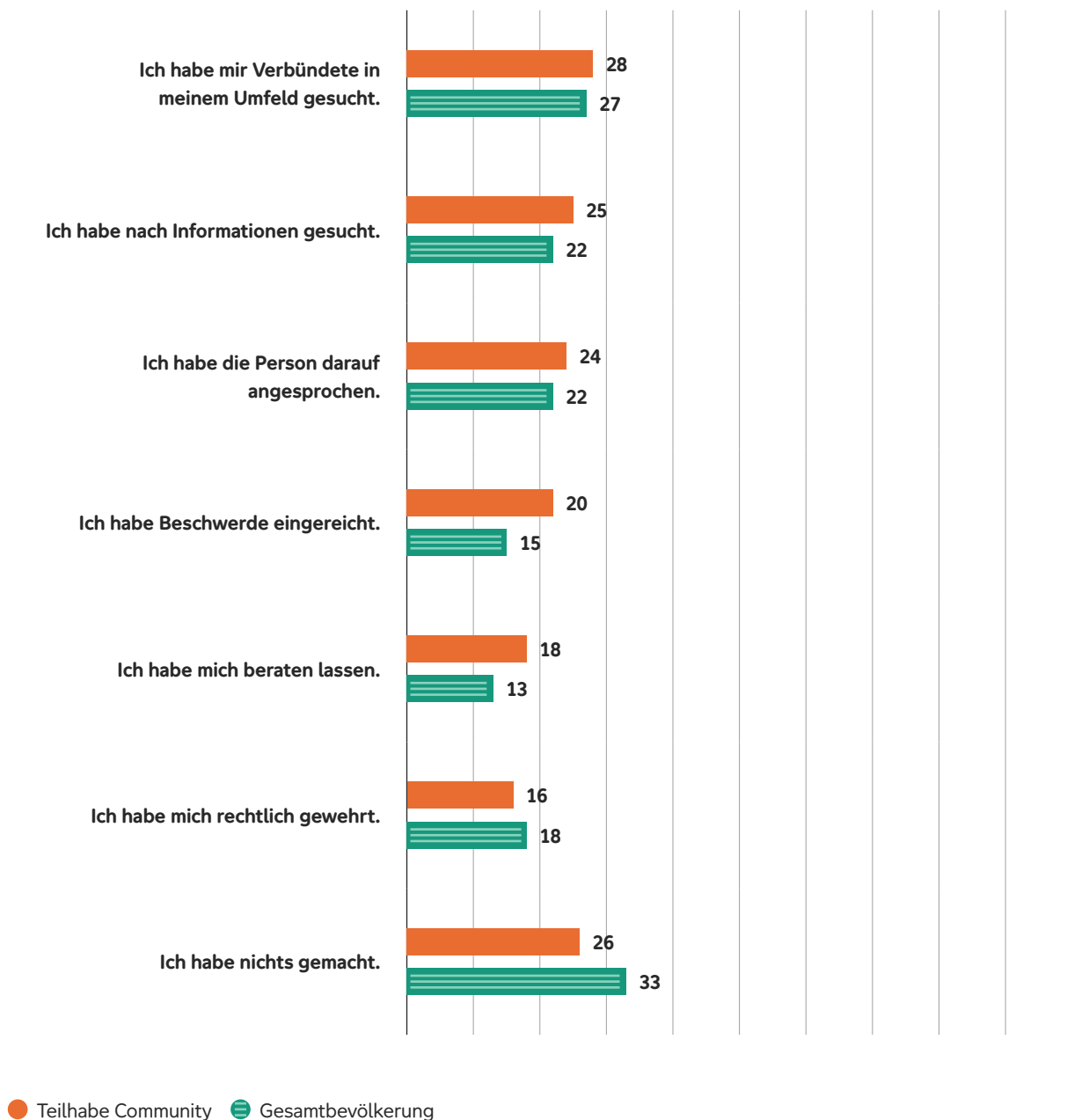
Personen mit Beeinträchtigung, die sich nicht gegen eine erlebte Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt wehren, tun dies in den meisten Fällen, weil sie glauben, dass es nichts bringen würde (64 Prozent). Etwa die Hälfte (47 Prozent) befürchtet sogar, dass sie

dadurch noch mehr Probleme bekommen würden. Rund ein Drittel (34 Prozent) wusste nicht, wer ihnen bei ihrer Diskriminierungserfahrung helfen kann. Dies zeigt, dass Melde- und Beratungsstellen für

Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, wie die Antidiskriminierungsstelle des Bundes oder lokale Beratungsstellen, bekannter werden müssen.

Abbildung 5: Reaktionen auf Diskriminierungserfahrungen auf dem Wohnungsmarkt

Frage: Du hast angegeben, dass du dich beim Thema Wohnen oder Wohnungssuche schon einmal diskriminiert gefühlt hast. Was hast du gemacht?



Darstellung in Prozent | Basis: Nur Befragte, die beim Thema Wohnen schon diskriminiert worden sind. Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 293, Gesamtbevölkerung n = 83

Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt

Mit rund 3.000 Fällen stellten Meldungen zu Diskriminierungserfahrungen im Arbeitsleben 2024 den häufigsten Meldegrund bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes dar. Dass Diskriminierung im Arbeitsleben ein häufiges Phänomen ist, zeigt auch die durchgeführte Befragung. Immerhin 38 Prozent der Gesamtbevölkerung haben diese bereits erfahren. Bei Menschen mit Beeinträchtigung ist diese Diskriminierungsform sogar deutlich höher: 62 Prozent von ihnen haben in den vergangenen Jahren Diskriminierung im Berufsleben erfahren.

„Mir wurde auf meine Nachfrage zur Anpassung des Arbeitsplatzes vom Personalverantwortlichen mitgeteilt, dass wenn ich sowas wie ein barrierefreies Büro bräuchte, ich eben nicht arbeitsfähig wäre.“

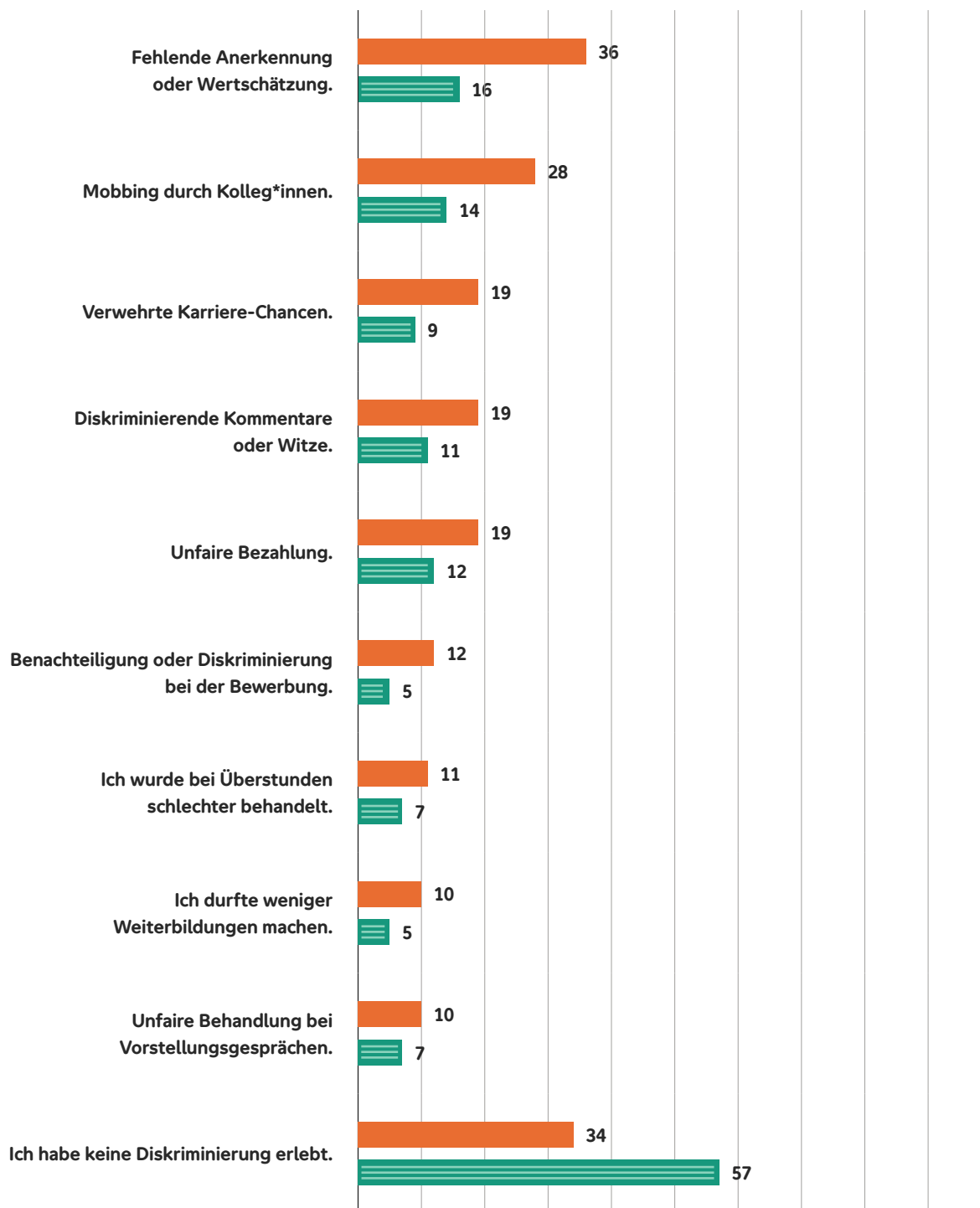
Befragungsteilnehmer*in
mit Beeinträchtigung



Diskriminierung kann im Arbeitsleben unterschiedlich ausgeprägt sein. Bereits im Bewerbungsprozess werden Menschen mit Beeinträchtigung diskriminiert (12 Prozent im Vergleich zu 5 Prozent der Gesamtbevölkerung). Zehn Prozent von ihnen geben an, bei einem Vorstellungsgespräch unfair behandelt worden zu sein. In der eigenen beruflichen Weiterentwicklung erleben sie Hemmnisse, indem ihnen weniger Weiterbildungen angeboten werden (10 Prozent), sie unfair bezahlt oder ihnen Karrierechancen verwehrt werden (je 19 Prozent). Auch im Kontakt mit Kolleg*innen erfahren Menschen mit Beeinträchtigung häufig Diskriminierung. Mehr als ein Viertel (28 Prozent) wurde in den vergangenen Jahren gemobbt, und knapp ein Fünftel (19 Prozent) war diskriminierenden Kommentaren und Witzen ausgesetzt. An dieser Stelle werden Vorurteile und mangelnde Akzeptanz von Menschen mit Beeinträchtigung im Berufsleben deutlich sichtbar.

Abbildung 6: Formen der Diskriminierung im Arbeitsleben, die Menschen mit Beeinträchtigung erleben

Frage: Welche Barrieren oder Diskriminierungen hast du schon einmal an deinem Arbeitsplatz oder bei der Suche nach einem Arbeitsplatz erlebt?



● Teilhabe Community ● Gesamtbevölkerung

Darstellung in Prozent | Basis: Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636, Gesamtbevölkerung (n = 300)

Insgesamt fällt auf, dass Menschen mit Beeinträchtigung in den meisten Bereichen des Berufslebens fast doppelt so häufig diskriminiert werden wie die Gesamtbevölkerung. Sie wehren sich jedoch nicht signifikant häufiger als die Gesamtbevölkerung. Während sich 71 Prozent der Gesamtbevölkerung mit Diskriminierungserfahrungen wehren, tun dies 73 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung, obwohl sie deutlich häufiger betroffen sind. Die Formen der Reaktionen auf Diskriminierung sind in beiden Gruppen recht ähnlich ausgeprägt. Die meisten Menschen, die Diskriminierung am Arbeitsplatz erfahren, wenden sich an ihre*n Vorgesetzte*n oder die Personalabteilung (32 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung im Vergleich zu 37 Prozent der Gesamtbevölkerung). Auch Kolleg*innen oder Mitarbeitervertretungen bilden wichtige Ansprechstellen und werden von mehr als einem Viertel der Menschen mit Beeinträchtigung, die sich gegen Diskriminierung am Arbeitsplatz wehren, genutzt.

Besorgniserregend sind jedoch die Gründe, warum sich 25 Prozent der von Diskriminierung im Arbeitskontext Betroffenen nicht wehren. Knapp zwei Drittel (65 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung wehren sich nicht, da sie der Meinung sind, dass es nichts bringen würde. Mehr als die Hälfte (53 Prozent) befürchtet sogar, dadurch mehr Probleme zu bekommen. Dieser Wert ist im Bereich Arbeit im Vergleich zu den anderen Orten der Diskriminierung, die in dieser Befragung untersucht wurden, am höchsten.

Dies kann auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Menschen mit Beeinträchtigung zunehmend verschlechtert. Das Inklusionsbarometer Arbeit 2024 der Aktion Mensch (Aktion Mensch 2024) zeigt, dass deutlich mehr Menschen mit Behinderung von Arbeitslosigkeit betroffen sind (11 Prozent) als die Gesamtbevölkerung (5,7 Prozent). Auch der Anteil der Unternehmen, die ihre Pflichtquote der Beschäftigung von Mitarbeiter*innen mit Behinderung erfüllen, ist auf dem niedrigsten Stand seit 2012. Ein Grund, warum Menschen mit Beeinträchtigung Angst haben, sich gegen Diskriminierung am Arbeitsmarkt zu wehren, könnte somit sein, dass sie befürchten, ihren Job zu verlieren und deutlich schwieriger eine neue Anstellung zu finden. Diese Entwicklung ist besorgniserregend.

Diskriminierung im Alltag und im digitalen Raum

Auch im Alltag erfahren viele Menschen mit Beeinträchtigung Diskriminierung. Fast drei Viertel (72 Prozent) haben bereits Diskriminierungserfahrungen im Privatleben oder in der Öffentlichkeit gemacht. Viele dieser Erfahrungen basieren auf konkretem Verhalten anderer Personen. 45 Prozent der Befragten mit Beeinträchtigung berichten von unhöflichem Verhalten ihnen gegenüber. 29 Prozent wurden absichtlich ignoriert oder übersehen, und 27 Prozent sahen sich diskriminierenden Kommentaren oder Beleidigungen ausgesetzt. 17 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung haben sogar Angst vor körperlichen Angriffen oder Belästigung. Diese Werte übersteigen die Diskriminierungserfahrungen der Gesamtbevölkerung. Doch auch letztere scheint in vielen Fällen von Diskriminierung durch andere Personen betroffen zu sein. Hier ist davon auszugehen, dass neben Menschen mit Beeinträchtigung, die überproportional häufig diskriminiert werden, auch andere marginalisierte Personengruppen wie Menschen mit Migrationshintergrund, queere oder ältere Menschen von diesem Problem betroffen sind. Das zeigen auch beispielsweise die Studien „Queer durch NRW“ (Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2025) oder „Age ismus. Altersbilder und Altersdiskriminierung“ (Kessler /Warner 2023)

Menschen mit Beeinträchtigung sind jedoch zusätzlich von spezifischen Diskriminierungsformen betroffen, die auf ihrer Beeinträchtigung beruhen. Ein Beispiel dafür ist, dass sich 12 Prozent der Befragten von Veranstaltungen ausgegrenzt fühlen. Mangelnde Barrierefreiheit, die 28 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Alltag erleben, kann einer der Gründe dafür sein und stellt eine Form von struktureller Diskriminierung im Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung dar.

„Bei einem Online-Versandhändler ist der Kundenservice nur telefonisch erreichbar. Wenn man per Mail um eine barrierefreie Alternative zur Klärung des Problems bittet, bekommt man keinerlei Antwort. So wurde mein Problem nicht gelöst.“

Befragungsteilnehmer*in
mit Beeinträchtigung

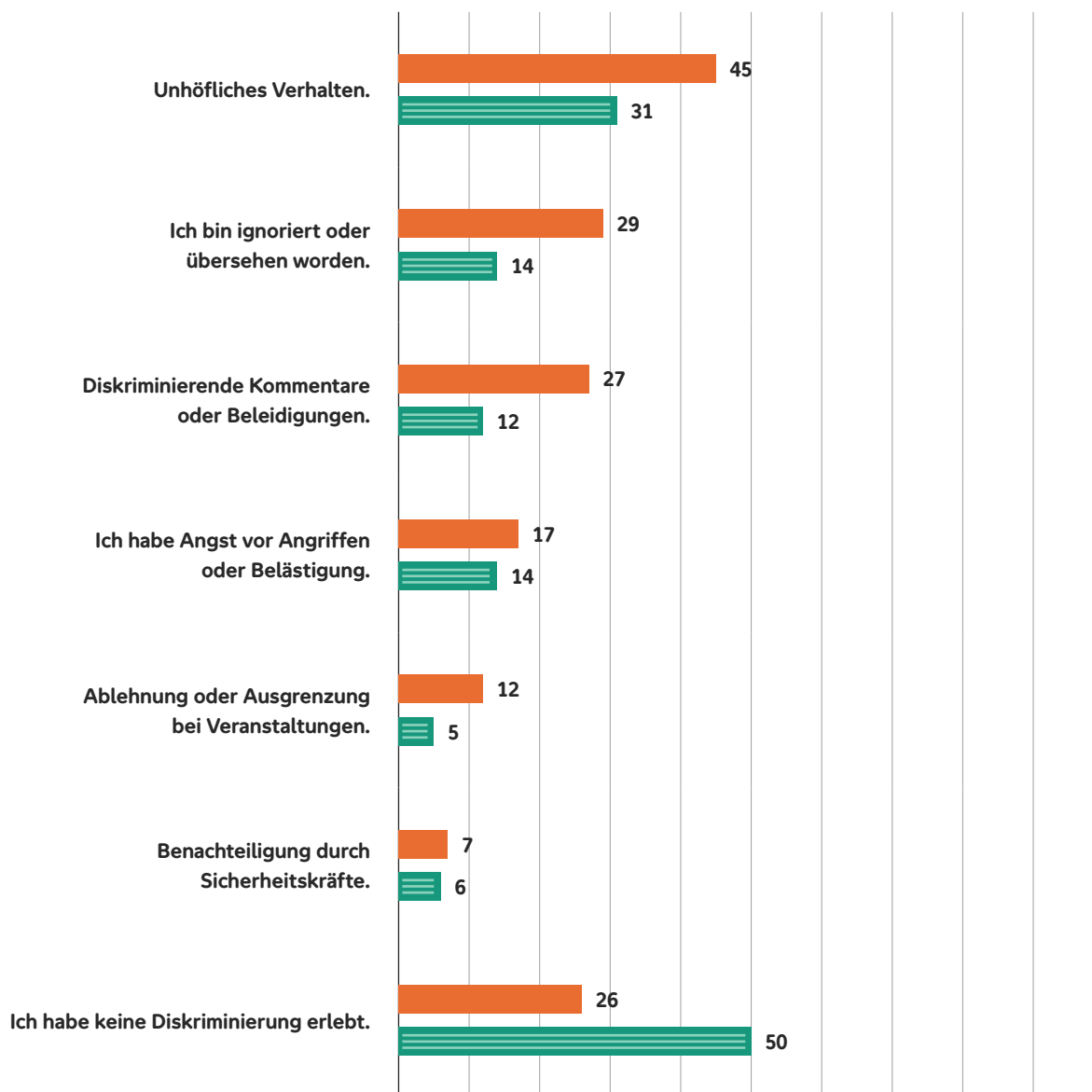
“

Gegen diese Form der strukturellen Diskriminierung wehren sich zwei Drittel (67 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nutzen sie überproportional häufig verschiedene Lösungsstrategien. Am häufigsten sprechen sie mit Freunden oder der Familie über ihre Diskriminierungserfahrungen (45 Prozent). Sie gehen mit ihren Erfahrungen aber auch an die Öffentlichkeit (18 Prozent) oder suchen in Selbsthilfegruppen Unterstützung (13 Prozent). Doch auch in diesem Lebensbereich wehren sich 29 Prozent der Betroffenen mit Beeinträchtigung nicht gegen die Diskriminierung. Der Hauptgrund hierfür ist, dass die Mehrheit (68 Prozent) glaubt, dass es nichts bringt.

Mangelnde Barrierefreiheit sorgt auch in der digitalen Welt für Diskriminierung von Menschen mit Beeinträchtigung. Sieben Prozent geben an, durch Barrieren

Abbildung 7: Auftreten von Formen der Diskriminierung in Privatleben und Öffentlichkeit

Frage: Welche Barrieren oder Diskriminierungen hast du schon einmal im Privatleben oder in der Öffentlichkeit erlebt?



● Teilhabe Community ● Gesamtbevölkerung

Darstellung in Prozent | Basis: Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636, Gesamtbevölkerung n = 300

bei der Nutzung von Apps oder Internetseiten diskriminiert zu werden. Dabei bietet die Digitalisierung für Menschen mit Beeinträchtigung die Chance auf mehr Teilhabe. Zu diesem Ergebnis kommt die Trendstudie Digitale Teilhabe der Aktion Mensch (Aktion Mensch 2021). Technologie kann die Chancengleichheit im Arbeitsalltag erhöhen, Autonomie und Selbstbestimmung fördern oder neue Zugänge zu gesellschaftlichen Bereichen ermöglichen, so die Studie. Doch dies ist nur möglich, wenn digitale Angebote barrierefrei gestaltet sind. Die Aktion Mensch und Google haben in Zusammenarbeit mit der Beratungsagentur BITV-Consult, UDG und der Stiftung Pfennigparade die Barrierefreiheit von Online-Shops in Deutschland (Aktion Mensch 2025a) getestet. Nur ein Drittel der getesteten Shops ist barrierefrei. Menschen mit Beeinträchtigung werden durch mangelnde Zugänglichkeit im digitalen Raum somit weiterhin diskriminiert. Das Inkrafttreten des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes am 28. Juni 2025 bildet eine wichtige Grundlage im Vorgehen gegen Diskriminierung im Internet. Derzeit bleibt abzuwarten, welchen Effekt das Inkrafttreten des Gesetzes auf die digitale Barrierefreiheit hat.

Neben der Zugänglichkeit von digitalen Inhalten machen Menschen mit Beeinträchtigung auch im Kontakt mit anderen Menschen im Internet Diskriminierungserfahrungen. Jede*r Fünfte (20 Prozent) hat beispielsweise beleidigende, erniedrigende, abwertende oder herabsetzende Nachrichten online erhalten. Etwa jede*r Zehnte wurde auf Social Media blockiert (12 Prozent) oder in Online-Gruppen ausgeschlossen (9 Prozent). Auch die Verbreitung von Unwahrheiten über ihre Person im Internet stellt für 18 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung ein Problem dar. Insgesamt wurden 41 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung in den vergangenen fünf Jahren im Internet diskriminiert. In der Gesamtbevölkerung machten lediglich 25 Prozent solche Erfahrungen.

Der Großteil (80 Prozent) der Menschen mit Beeinträchtigung wehrt sich gegen diese Form der Diskriminierung. Die häufigsten Reaktionen finden auf den Plattformen statt, auf denen die diskriminierende Handlung stattfand. Die Hälfte der Betroffenen (51 Prozent) blockiert Nutzer*innen, die sie diskriminieren, ein Viertel passt die eigenen Sicherheitseinstellungen an. 30 Prozent melden die Diskriminierung bei der Plattform. Neben diesen Schutzmaßnahmen gehen Menschen mit Beeinträchtigung mit ihren Diskriminierungserfahrungen im Internet auch an die Öffentlichkeit: 20 Prozent berichten online über ihre Erfahrungen, weitere 13 Prozent nehmen an Online-Aktionen teil.

Diskriminierung durch Staat, Behörden und Gesundheitssystem

Menschen mit Beeinträchtigung stehen häufig in Kontakt mit Behörden oder dem Gesundheitssystem, was sie überproportional häufig von Diskriminierung durch diese Stellen betroffen macht. Nur ein Drittel der Menschen mit Beeinträchtigung (34 Prozent) hat noch keine Diskriminierungserfahrungen im Kontakt mit staatlichen Stellen, Behörden oder dem Gesundheitssystem gemacht. Damit sind sie doppelt so häufig betroffen wie die Gesamtbevölkerung (66 Prozent).

„Ärzte und medizinisches Personal können immer wieder nicht angemessen und professionell mit meinen Beeinträchtigungen umgehen.“

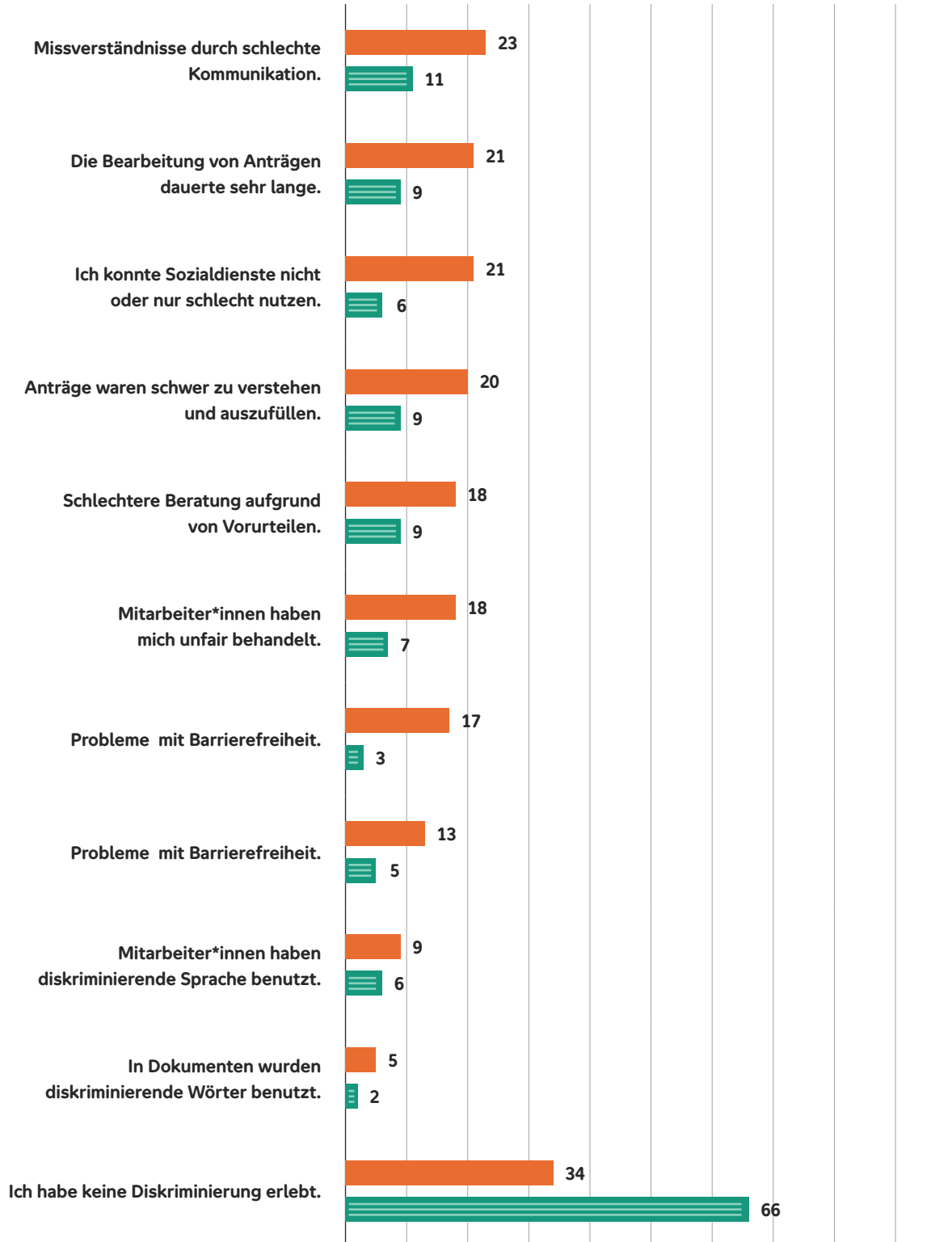
Befragungsteilnehmer*in
mit Beeinträchtigung



Rund ein Fünftel der Menschen mit Beeinträchtigung fühlt sich vor allem im direkten Kontakt und bei der Beantragung von Leistungen diskriminiert. So berichten knapp ein Viertel (23 Prozent) von Missverständnissen mit Behörden und Ämtern, die durch schlechte Kommunikation entstanden sind. Dies kann auf mangelndes Wissen im Bereich der Kommunikation mit Menschen mit Beeinträchtigung seitens der Behörden oder des Gesundheitssystems zurückgeführt werden. In einer Befragung zum Thema Gesundheitsversorgung (Aktion Mensch 2025b), die im März 2025 in der Teilhabe-Community durchgeführt wurde, fordern 70 Prozent der Befragten mit Beeinträchtigung, dass Gesundheitspersonal im Umgang und in der Kommunikation mit Menschen mit Beeinträchtigung geschult werden sollte. Der hohe Wert der Diskriminierung durch schlechte Kommunikation bei staatlichen Stellen, Behörden oder dem Gesundheitssystem und die Tatsache, dass sich 18 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung aufgrund von Vorurteilen schlecht beraten fühlen, legen nahe, dass solche Schulungen in vielen Bereichen als unabdingbar erachtet werden.

Abbildung 8: Formen der Diskriminierung durch staatliche Stellen, Behörden oder das Gesundheitssystem

Frage: Welche Barrieren oder Diskriminierungen hast du schon einmal durch staatliche Stellen, Behörden oder im Gesundheitssystem erlebt?



● Teilhabe Community ● Gesamtbevölkerung

Darstellung in Prozent | Basis: Menschen mit Beeinträchtigung (Teilhabe-Community) n = 636, Gesamtbevölkerung (n = 300)

Ein weiterer Aspekt der Diskriminierung, den Menschen mit Beeinträchtigung bei Behörden, staatlichen Stellen und im Gesundheitssystem erfahren, ist die unsensible Verwendung von Sprache. Beinahe jede*r Zehnte (9 Prozent) beklagt die diskriminierende Sprache durch Mitarbeiter*innen in Behörden. Weitere fünf Prozent benennen die Nutzung diskriminierender Wörter in Dokumenten.

Staatliche Stellen, Behörden oder das Gesundheitssystem sind die Orte, an denen Menschen mit Beeinträchtigung und die Gesamtbevölkerung am seltensten gegen Diskriminierung vorgehen (Menschen mit Beeinträchtigung: 61 Prozent; Gesamtbevölkerung: 56 Prozent). Nur knapp 30 Prozent reichen eine Beschwerde ein, nachdem sie Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Die meisten Menschen wehren sich nicht, weil sie glauben, dass es nichts bringen würde (Menschen mit Beeinträchtigung: 66 Prozent; Gesamtbevölkerung: 69 Prozent). Viele wissen ebenfalls nicht, an wen sie sich wenden können (Menschen mit Beeinträchtigung: 45 Prozent; Gesamtbevölkerung: 39 Prozent).

Ein weiterer Grund, aus dem sich Menschen nicht gegen Diskriminierung im Kontext von Staat, Behörden oder im Gesundheitssystem wehren, ist die Angst, dadurch mehr Probleme zu bekommen (Menschen mit Beeinträchtigung: 33 Prozent; Gesamtbevölkerung: 25 Prozent). Dass ein Drittel der diskriminierten Menschen mit Beeinträchtigung und ein Viertel der Gesamtbevölkerung Angst hat, durch das Einlegen einer Beschwerde Probleme mit Behörden und dem Staat zu bekommen, zeigt auf besorgniserregende Weise ein fehlendes Vertrauen in den Staat und seine Institutionen.

Ideen gegen Diskriminierung

Die hohe Anzahl der von Diskriminierung betroffenen Menschen verdeutlicht, dass es sich um ein gesamtgesellschaftliches Thema handelt. Aufklärung spielt eine entscheidende Rolle im Kampf gegen Diskriminierung. So geben 54 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung an, dass ein besseres Verständnis für die Problematik von Diskriminierung notwendig ist, um deren Häufigkeit zu verringern. In diesem Zusammenhang fordern 57 Prozent der Befragten eine verstärkte Bildung zu Themen der Diskriminierung und des Respekts in Schulen und am Arbeitsplatz.

Die Befragten sehen zudem den Staat in der Verantwortung, aktiv gegen Diskriminierung vorzugehen. So fordern 52 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung, dass der Staat mehr für die Integration benachteiligter Gruppen unternimmt. Darüber hinaus verlangt die Hälfte der Befragten mit Beeinträchtigung härtere Strafen und eine verbesserte Durchsetzung bestehender Gesetze gegen Diskriminierung. Ein Beispiel für unzureichende Sanktionen bei der Nichteinhaltung von Gesetzen gegen Diskriminierung ist das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG), das im Juni 2025 in Kraft trat. Ab dem Stichtag 28. Juni 2025 sind Unternehmen verpflichtet, ihre digitalen Angebote barrierefrei zu gestalten. Vertreter*innen der Behindertenrechtsbewegung kritisieren jedoch, dass die Regelungen des BFSG nicht weit genug gehen und bestehende Regelungen zu zögerlich umgesetzt werden.

„Bestehende Gesetze und Regelungen müssen angewendet werden und auch einklagbar sein. Sie sollten nicht nur auf dem Papier bestehen.“

Befragungsteilnehmer*in
mit Beeinträchtigung



Die allgemeine Schaffung von Barrierefreiheit wird von 52 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung als eine weitere Maßnahme zur Bekämpfung von Diskriminierung angesehen. Mangelnde Barrierefreiheit stellt in vielen Lebensbereichen einen wesentlichen Diskriminierungsfaktor dar. Der Abbau von Barrieren würde somit direkt zur Nicht-Diskriminierung von Menschen mit Beeinträchtigung beitragen.

Fazit

Die durchgeführte Befragung verdeutlicht die alarmierende Realität der Diskriminierung, die Menschen mit Beeinträchtigung in verschiedenen Lebensbereichen erfahren. 59 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung berichten, in den letzten fünf Jahren Diskriminierung erlebt zu haben. Besonders betroffen sind sie im Privatleben oder in der Öffentlichkeit, wo 71 Prozent von ihnen Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Darüber hinaus haben 63 Prozent Diskriminierung durch staatliche Stellen, Behörden und das Gesundheitssystem erfahren, während 62 Prozent im Arbeitsumfeld diskriminiert wurden. Diese Zahlen verdeutlichen, dass Diskriminierung ein weit verbreitetes und strukturelles Problem darstellt.

Die häufigsten Formen der Diskriminierung, die Menschen mit Beeinträchtigung erleben, sind soziale Ausgrenzung (37 Prozent) sowie Beleidigungen und Drohungen (23 Prozent). Diese Erfahrungen führen zu erheblichen psychischen und physischen Belastungen, wobei fast ein Drittel (36 Prozent) der Betroffenen angibt, sich von der Gesellschaft zu isolieren. Diese Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, Mobbing und Diskriminierung als ernsthafte gesellschaftliche Herausforderungen zu betrachten.

Die Befragten fordern eine verstärkte Aufklärung über Diskriminierung. 54 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigung betonen, dass ein besseres Verständnis für die Problematik notwendig ist, um Diskriminierung zu reduzieren. 57 Prozent fordern mehr Bildung zu Themen der Diskriminierung und des Respekts in Schulen und am Arbeitsplatz. Diese Forderungen verdeutlichen die Notwendigkeit, präventive Maßnahmen zu ergreifen, um ein inklusives und respektvolles Miteinander zu fördern.

In der aktuellen Legislaturperiode sind daher gezielte Maßnahmen erforderlich, um den Diskriminierungsschutz für Menschen mit Beeinträchtigung zu stärken. Das Deutsche Institut für Menschenrechte fordert hier eine Reform des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG), in der die Barrierefreiheit und das Konzept der angemessenen Vorkehrungen als Diskriminierungstatbestand für private Akteure verankert sind. Zudem sollte die Durchsetzbarkeit dieser Regelungen durch ein niedrighschwelliges Verbandsklagerecht verbessert werden, um den Zugang zum Recht für Betroffene zu erleichtern.

Obwohl der aktuelle Koalitionsvertrag von CDU / CSU und SPD den Abbau von Diskriminierung als Ziel formuliert, liegt der Fokus derzeit noch auf Altersdiskriminierung, Rassismus und geschlechtlicher Vielfalt. Der spezifische Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderung wird dabei nicht ausreichend betont. An dieser Stelle ist eine umfassende und inklusive Strategie zur Bekämpfung von Diskriminierung notwendig.

Zusammenfassend erfordert die Bekämpfung von Diskriminierung ein gemeinsames Engagement von Staat, Gesellschaft und Bildungseinrichtungen. Nur durch gezielte Aufklärungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen sowie durch die Schaffung von Barrierefreiheit kann eine inklusive Gesellschaft gefördert werden, in der alle Menschen gleichberechtigt und ohne Diskriminierung leben können. Die Erkenntnisse dieser Untersuchung sollten als Grundlage für zukünftige politische und gesellschaftliche Maßnahmen dienen, um die Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigung nachhaltig zu verbessern und das menschenrechtliche Paradigma der Nicht-Diskriminierung einzulösen.

Methodik

Die vorgestellten Daten entstammen einer quantitativen Online-Befragung, welche die Aktion Mensch in Zusammenarbeit mit Ipsos Public Affairs durchgeführt hat. Ziel war die Erfahrungen und Einstellungen von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zu den Themen Diskriminierung und Mobbing zu erfassen. Die Befragung fand zwischen dem 16. Juni und 2. Juli 2025 statt und umfasste insgesamt 936 Personen ab 16 Jahren.

Die Teilnehmenden der Erhebung setzten sich aus zwei Teilstichproben zusammen:

- 636 Personen mit Beeinträchtigung aus der Teilhabe-Community, einem knapp 2.000 Personen mit Beeinträchtigung umfassenden Bevölkerungspanel von Ipsos in Kooperation mit der Aktion Mensch.
- 300 Personen aus der deutschen Gesamtbevölkerung, die über das Ipsos Online Access Panel rekrutiert wurden und repräsentativ für die Wohnbevölkerung Deutschlands sind.

Der Fokus der Befragung lag auf der Erfassung der eigenen Erfahrung mit Diskriminierung und Mobbing in verschiedenen Lebensbereichen, den Bewältigungsstrategien und der Bekanntheit von verschiedenen Unterstützungsangeboten. Die Themenschwerpunkte der Befragung wurden in einer eineinhalbstündigen Videokonferenz am 29. April 2025 von fünf Mitgliedern aus der Teilhabe-Community und jeweils zwei Vertreter*innen von Aktion Mensch und Ipsos erarbeitet. Die gleiche Gruppe überarbeitete am 23. Mai 2025 in einer eineinhalbstündigen Videokonferenz den in Einfacher Sprache konzipierten Fragebogen und gab ihn zur Programmierung frei.

Literaturverzeichnis

Aktion Mensch (2021):

Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Trendstudie. Bonn: Aktion Mensch e.V.
https://aktion-mensch.stylelabs.cloud/api/public/content/AktionMensch_Studie-Digitale-Teilhabe.pdf,
zuletzt geprüft am 25.08.2025.

Aktion Mensch (2024):

Inklusionsbarometer Arbeit. Ein Instrument zur Messung von Fortschritten bei der Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem deutschen Arbeitsmarkt. 12. Jahrgang, Bonn: Aktion Mensch e.V.
www.aktion-mensch.de/inklusionsbarometer, zuletzt geprüft am 25.08.2025.

Aktion Mensch (2025a):

Dritter Testbericht: So barrierefrei sind Online-Shops in Deutschland 2025. 3. Jahrgang, Bonn: Aktion Mensch e.V.
www.aktion-mensch.de/test-barrierefreie-webshops, zuletzt geprüft am 25.08.2025.

Aktion Mensch (2025b):

Gesundheit für alle? Erfahrungen, Erwartungen und Bedarfe von Menschen mit Beeinträchtigungen. Bonn: Aktion Mensch e.V. <https://delivery-aktion-mensch.stylelabs.cloud/api/public/content/aktion-mensch-gesundheit-fuer-alle?v=a0bf2d81>, zuletzt geprüft am 25.08.2025.

CDU/CSU/SPD (2025):

Verantwortung für Deutschland. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Berlin: Bundesregierung.
https://www.koalitionsvertrag2025.de/sites/www.koalitionsvertrag2025.de/files/koav_2025.pdf,
zuletzt geprüft am 25.08.2025.

Deschermeier, Philipp (2022):

IW-Trends. Altersgerechter Wohnraum. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.
https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/IW-Trends/PDF/2023/IW-Trends_2023-02-07_Deschermeier.pdf,
zuletzt geprüft am 25.08.2025.

Kessler, Eva-Marie/Warner, Lisa Marie (2023):

Age ismus. Altersbilder und Altersdiskriminierung in Deutschland. Berlin: Antidiskriminierungsstelle des Bundes. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/altersbilder_lang.pdf,
zuletzt überprüft am 25.08.2025.

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2025):

Quer durch NRW. Studie zu Lebenslagen und Erfahrungen von LSBTIQ*. Düsseldorf: MKJFGFI.
https://www.mkjfgfi.nrw/system/files/media/document/file/queer-durch-nrw-gesamtfassung_bf.pdf,
zuletzt geprüft am 25.08.2025.

Schnathorst, Rico/Mäder, Susanne (2025):

Ist-Analyse zu Programmen / Angeboten zum Thema Mobbing & Diskriminierung bei jungen Menschen (unveröffentlicht). Köln: Univation-Institut für Evaluation.

Impressum

Auftraggeberin:

Aktion Mensch e.V.

Verantwortlich: Sascha Decker

www.aktion-mensch.de

Datenerhebung:

Ipsos Public Affairs

Verantwortlich: Matthias Tobies

Redaktion:

Britta Klasen-Bönsch, Stefan Sandner (Aktion Mensch), Mark Setzkorn (Ipsos)

Grafik, Layout, Satz, barrierefreies PDF:

Nicole Schmitz, www.subgrafix.de

© **Copyright:** Aktion Mensch e.V., Bonn 2025



Mehr Informationen unter
www.aktion-mensch.de



Stand: Oktober 2025



Hier geht es zu
allen Studien
der Aktion Mensch.

Aktion Mensch e.V.

Heinemannstr. 36

53175 Bonn

Telefon: 0228 2092-1525

britta.klasen.boensch@aktion-mensch.de